

DER HUND

10/25

DER

OKTOBER 4,90 € ISSN 0323-4924

+WUFF
HUNDEMAGAZIN

Im Portrait

*Welsh Corgi
Pembroke*

Straßenhunde

Das verraten GPS-Daten

**SPRICHST
DU HUND?**

Quiz
dich
jetzt!

**Wenn der Po
P(r)obleme macht**

Hülsenfrüchte

Giftig oder gut?

*Klartext ohne
Kleingedrucktes*

Bei Versicherungen nachgefragt



DIE HOFFNUNG STIRBT NIE

*Seit 25 Jahren setzt sich das Team von **Tierhilfe Hoffnung e. V.** für den Schutz von Hunden im Süden Rumäniens ein. Seit gut einem Jahr läuft ein besonderes Modellprojekt – der Vereinsvorsitzende **Matthias Schmidt** gewährt uns einen spannenden Einblick.*

REDAKTION: LENA SCHWARZ

Aus Sicht der rumänischen Straßenhunde und derer, die sich für sie einsetzen, lässt sich die Zeitrechnung in 2 Bereiche aufteilen: vor September 2013 und danach. Bis zu diesem Monat fangen die Tierschützer von Tierhilfe Hoffnung e. V. Hunde ein, kastrieren sie, lassen sie wieder frei und versorgen sie mit Futterstellen. Doch dann erlässt die Regierung ein Tötungsgesetz: Städtische Tierfänger dürfen jeden auf der Straße freilebenden bzw. freilaufenden Hund fangen. Er wird 14 Tage in einer Tötungsstation „aufbewahrt“ und sofern ihn niemand übernimmt, kann er umgebracht werden – Wiederfreilassung ausgeschlossen.

Das Gesetz gilt immer noch. „Es hat gut funktionierenden Tierschutz nicht nur innerhalb Rumäniens, sondern in allen



Ländern, in denen die Methodik ‚Fangen-Beherbergen-Töten‘ oder ‚Fangen-Töten‘ angewendet wird, kaputt gemacht“, sagt Matthias Schmidt. Er erinnert sich zurück: „Zwischen 2000 und 2013 haben wir weit über 30.000 Straßenhunde kastriert, geimpft, mittels Ohrklipp gekennzeichnet und durch Futterstellen abgesichert wieder freigelassen. So gelang es, die Straßen-tierüberpopulation im Landkreis Argeş zielführend und human auf rund 4.000 kastrierte Hunde zu reduzieren.“ Diese Tiere erfüllten quasi eine „Platzhalter“-Rolle auf der Straße. Doch auch sie wurden nach Erlass des Gesetzes gefangen.

Die Tierschützer sahen nur einen Ausweg: die Vierbeiner aufnehmen. In ihrem Tierheim, der „Smeura“, beherbergen sie mittlerweile rund 6.000 Hunde – mehr als die gesamte einstige Population der



Fotos: Tierhilfe Hoffnung e. V. (2)

Straßenhunde im Landkreis. Rund 2,8 Tonnen Futter verteilen die Pfleger jeden Tag.

In der Hoffnung, die Zahl neuer Welpen zu verringern, führen die Tierschützer aufklärende Gespräche über Kastration mit der Bevölkerung und sind mit Kastrationsmobilen im Einsatz. Das kostet Zeit, ist nervenaufreibend und zwar durchaus erfolgreich, aber nicht genug. Vonseiten der Regierung bleibt jegliche Unterstützung aus, 2014 wird sogar gegenüber der Smeura eine Tötungsstation gebaut. Doch seit gut einem Jahr besteht Anlass zu Hoffnung.

Durchbruch auf politischer Ebene

Nach zähen Verhandlungen besiegelt Tierhilfe Hoffnung im April 2024 die Kooperationsvereinbarungen für ein

Modellprojekt mit der nationalen und regionalen Veterinärbehörde (A.N.S.V.S.A. und D.S.V.S.A.) Rumäniens. Nach fast einem Vierteljahrhundert bahnt sich die erste Zusammenarbeit offizieller Stellen mit dem spendenfinanzierten Tierschutzverein an. Und die hat es in sich.

„Die A.N.S.V.S.A trägt die Kosten für den Tollwutimpfstoff“, erklärt Matthias. „Die sogenannten Territorialtierärzte, die dem Veterinäramt unterstellt sind und die jede Stadt, jedes Dorf und jede Kommune hat, gehen von Haus zu Haus und erfassen den Tierbestand. Sie verabreichen die Impfung, stellen einen nationalen Impfausweis aus, setzen den Hunden einen Transponder und registrieren sie im nationalen Heimtierregister R.E.C.S.“ Die Kosten fürs Implantieren und Registrieren sollen gemäß der Vereinbarung die Städte, Dörfer

und Kommunen tragen. Der Kreisrat der Bürgermeister hat zudem die Aufgabe, die Bürger über das Modellprojekt zu informieren.

Bei der Arbeit der Tierärzte entstehen Kosten von umgerechnet 6 Euro pro Hund. Den kostenintensiveren Part, die Kastration, übernimmt der Tierschutzverein. Sie schlägt mit rund 35 Euro pro Hund zu Buche. Vorgenommen werden die Eingriffe sowohl in den 6 Kastrationsmobilen des Vereins (umgebaute Rettungswagen) als auch im 2024 neu eröffneten Kastrations- und Registrationszentrum. Dort kann an 6 Tischen gleichzeitig operiert werden. Finanziert wird alles über Spenden: Materialkosten, die infrastrukturelle Bereitstellung des Zentrums, die Einsatzfahrzeuge sowie Personalkosten der Veterinärmediziner und ihrer Assistenten. Ein

Fotos: Tierhilfe Hoffnung e. V. (2)



Sowohl im eigenen Kastrations- und Registrationszentrum als auch in umgebauten Rettungswagen ist das Team im Einsatz.

großer Vorteil der Kooperation für Tierhilfe Hoffnung: Damit fällt ein Teil der Arbeit weg, der viel Zeit, Kraft und Nerven geraubt hat, „die Gartenzaungespräche mit Menschen, die mit der Kastration nicht einverstanden sind.“

Unfassbare Zahlen

Der Landkreis Argeş, einer von 41 in Rumänien, ist rund 6.800 km² groß und zählt 95 Gemeinden sowie 7 Städte, in denen ca. 570.000 Menschen zuhause sind. Veterinärämtlichen Schätzungen zufolge leben dort rund 100.000 Hunde, die zu jemandem gehören, und etwa 85.000 Streuner.

Das Modellprojekt läuft 5 Jahre. Um alle Hunde zu kastrieren, wären zumindest einer einfachen Rechnung folgend pro Jahr etwa 40.000 Eingriffe nötig und 1,4 Millionen Euro aufzubringen. Ganz geht das nicht auf, denn die noch unkastrierten Hunde können sich weiter fortpflanzen. „Wir werden im besten Fall zwischen 75 und 80 Prozent all der Tiere erreichen und können dann sagen: Es hat funktioniert! Kastration ist das einzige Instrument, um eine Straßentierüberpopulation zielführend, human und effektiv in den Griff zu bekommen“, sagt Matthias. So krass es auch klinge, sei die Methode zudem wirtschaftlich betrachtet günstiger als das „Fangen, Beherbergen, Töten“.

Die erste Bilanz

Das Team hat im ersten Projektjahr 34.650 Hunde kastriert: einerseits beeindruckend, andererseits nicht das Ziel. Dafür gibt es mehrere Gründe. „Manche Rathäuser haben sich nicht an den Kosten beteiligt“, berichtet Matthias. Als Grund seien z.B. Budgetlimitierungen und fehlende Mehrheiten in Stadt- und Gemeinderäten genannt worden. Außerdem haben manche der 96 Territorialtierärzte ihre Pflicht nicht erfüllt. Dankbar ist Matthias dem Kreisrat Argeş und dessen Vizevorsitzenden: „Er hat sich für die Umsetzung des Projekts z.B. bei der Haushaltsplanungskonferenz eingesetzt und die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aufgefordert, jährlich das Budget für einen Teil des Gesamthundbestands ihrer Dörfer und Städte bereitzustellen.“ Etwa ein Viertel aller Dörfer im Landkreis hat für 2025 zugesagt, die Kosten zu tragen.

Die Reaktion der Bevölkerung

Manche Einwohner stehen Tierhilfe Hoffnung offen gegenüber, nutzen eines der Kastrationsmobile oder bringen ihre Hunde (und Katzen) ins ganzwöchig geöffnete Kastrations- und Registrationszentrum. Auch Tierhalter aus anderen Landkreisen können das Angebot nutzen. „Unser Rekord waren 64 Kastrationen innerhalb eines Tages“, berichtet Matthias.

„Aber dann gibt es auch Tage, an denen nur 8 oder 12 stattfinden.“

Vielerorts werden Chippen, Registrieren, Impfen und insbesondere die Kastration abgelehnt – trotz geltender Gesetze. Ein kastrierter Hund sei kein richtiger Hund, hören die Tierschützer manchmal, oder Gott wolle nicht, dass man sich in die Fortpflanzung einmische. „Es ist manchmal so, als würdest du Steine melken wollen“, sagt der Vereinsvorsitzende.

Das Beispiel einer einzelnen Straße zeigt, wie nah Freude und Frustration beieinander liegen: „Gehen wir von einer Straße mit 10 Haushalten aus. Wir dürfen die Hunde und Katzen von 6 Haushalten kastrieren und freuen uns natürlich sehr. 2 Haushalte lehnen uns aber kategorisch ab und die 2 verbliebenen stimmen zu, entweder die Rüden kastrieren zu lassen oder die Hündinnen, aber nicht alle. Diese 4 sorgen für das exponentielle Wachstum. Ein halbes Jahr später sieht es auf dieser Straße wieder so aus, als wären wir nie da gewesen, weil es 6, 16, 32, 64 Hunde auf die Straße gespült hat, um die sich niemand kümmern will und die sich weiter vermehren.“

Die Arbeit des Teams hat auch ungewünschte Nebeneffekte: So nutzen manche Menschen die Kastrationsmobile, um ihren „Hundeüberschuss“ loszuwerden. „Es gab schon Tage, an denen unser

Team 20 oder 25 Kastrationen durchgeführt hat, aber am Ende 30 oder 40 abgegebene Welpen im Auto hatte.“ Für sie steht das Team ein, aber Verständnis dafür, dass jemand seinen Hund nicht kastrieren lässt, haben sie nicht mehr. Mittlerweile nehmen sie den Aufwand in Kauf, diese Personen bei der 2020 gegründeten Tierpolizei anzuzeigen. Wer der Aufforderung zur Kastration nicht nachkommt, muss umgerechnet zwischen 35 und 65 Euro Strafe zahlen. „Es zeigt sich leider deutlich, dass es mit den Kastrationen ohne Sanktionen oder der Androhung davon nicht flächendeckend gelingt“, zeigt sich Matthias ein Stück weit ernüchtert. Er ist dennoch weiterhin von dem Modellprojekt überzeugt.

Tierschutz am Limit

In der Smeura werden aktuell fast 6.200 Hunde – darunter 1.200 Welpen – versorgt. Platz für mehr Tiere gibt es nicht. „Wir stehen regelmäßig vor Entscheidungen über das weitere Vorgehen“, sagt Matthias. „Setzen wir die Hunde dichter zusammen, nehmen also Neugruppierungen vor? Können wir Hunde aus der Tötungsstation gegenüber statt nach 14 Tagen erst dann übernehmen, wenn Platz ist?“ Da es in Rumänien zwar noch viele weitere, aber häufig kleinere und ebenso ausgelastete Tierschutzorganisationen gibt, und eine Tierheimstruktur wie in Deutschland oder Österreich fehlt, sind „Umverteilungen“ kaum möglich.

Kastrierte Straßenhunde wieder freizulassen, ist verboten. Das Modellprojekt sorgt immerhin für eine Ausnahme: Stimmt eine Privatperson oder z.B. ein Bürgermeister zu, einen kastriert, geimpften, gechipten und registrierten Hund auf den eigenen Namen dokumentieren zu lassen und für ihn Sorge zu tragen, darf das Tier im Endeffekt wieder frei leben. Praktiziert wird das zumindest aktuell aber nur in recht wenigen Fällen.

Die passende Vermittlung spielt die größte Rolle in der Kontrolle der Tierheimauslastung. Tierhilfe Hoffnung e.V. bemüht sich zum einen darum, Hunde zu

Partnertierheimen im Ausland zu bringen. Von Friedrichshafen im Süden bis Hamburg im Norden Deutschlands sind zahlreiche Institutionen involviert. Zum anderen vermittelt das Team innerhalb Rumäniens. Das ist aber gar nicht so leicht: Es kommen nur kastrierte Tiere infrage, also keine Welpen. Im ländlichen Raum hat zudem jeder Haushalt schon zwischen einem und 3 Hunden, dort besteht keine Nachfrage. Darüber hinaus sieht das Team einen Trend hin zum Kauf von Rassetieren, die auf Märkten oder in Hinterhöfen für verhältnismäßig wenig Geld angeboten werden.

Spielt die Natur keine Rolle?

Man könnte annehmen, dass sich die Straßenhundepopulation abhängig von Faktoren wie Witterung sowie Ressourcen entwickelt und irgendwann nicht mehr wächst. Allerdings hat sich einiges verändert: Die Winter etwa sind laut Matthias milder geworden, als sie es noch vor 15 Jahren waren. „Es gab schon viele Jahre keine vierwöchigen Kälteperioden mit -20 oder -25 Grad mehr. Früher ist in solchen Zeiten unfassbar viel Leid passiert und viele Tiere sind gestorben.“ Die Überlebensrate ist daher erst einmal höher. Außerdem werden mittlerweile zu jeder Jahreszeit Welpen geboren.

Ausland vs. Inland

Warum Hunde aus dem Ausland retten, wenn in Deutschland die Tierheime voll sind und „Dauerinsassen“ sammeln, die schwierig bis gar nicht vermittelbar sind? So ähnlich wird immer wieder argumentiert. „Ja, wir haben in Deutschland unfassbar viele tierschutzrelevante Probleme“, stimmt Matthias zu. „Aber Tierschutz endet nicht an der Landesgrenze und jeder muss für sich entscheiden, in welchem Wirkungskreis er tätig wird.“ Dem Argument, deutsche Tierheime seien voll, widerspreche er nicht. „Aber wir müssen sie auch als das sehen, was sie sind: großartige Einrichtungen, die bundes- und lokalpolitisch sehr mager unterstützt werden. Hätte nicht nahezu jedes Tierheim

einen Tierschutzverein, der es mitbetreibt und jeden Tag für die Versorgung mit Ehrenamtlichen und Spenden aufkommt, wären unsere Tierheime längst tot.“ Klar sei auch: wenn Internetportale nicht den gesamten Tierversmittlungsmarkt übernehmen sollen, müssen unsere Tierheime attraktiv werden. „Und das passiert, indem z.B. bei 10 Zwingern mindestens 8 für all das, was in der Region an tierschutzrelevanten Themen aufkommt, bereitstehen. Aber 2 Zwinger sollten aus meiner Sicht immer freigehalten werden für ganz normale, vermittelbare Hunde, ob aus dem Ausland oder Inland.“ Die Smeura könne jedenfalls nur durch derartige Entlastung weiter für in Not geratene Tiere eintreten.

Welche Tiere die Smeura Richtung Deutschland, Österreich oder der Schweiz verlassen, legt das Team in Absprache mit den Partnern fest. Es bringt sie mit allen nötigen Papieren und in geeigneten Fahrzeugen bis zum neuen Zuhause auf Zeit. Zwischen 2008 und 2012 hielt sich kein Hund länger als ein Jahr in der Smeura auf. Heute wohnen manche mehrere Jahre dort. Einem kleinen Teil davon täte das Team mit einer Vermittlung keinen Gefallen. Aber ein Leben mit fast 6.000 Artgenossen ist auch keine Dauerlösung. Für sie hat der Tierschutzverein das „Waldrefugium“ auf dem Smeura-Gelände gebaut. Es bietet 7.000 m² Platz, Rückzugsorte und Thermohütten. Die Hunde leben dort in Gruppen. Platz ist für bis zu 400, aktuell sind es schon fast 300.

Das Team wird vor Ort in Rumänien und in Deutschland weiterkämpfen. Mit dem Modellprojekt hat es zum ersten Mal seit fast 25 Jahren die Chance, in Zusammenarbeit mit den rumänischen Behörden nachhaltig und dauerhaft die Lage zum Besseren zu drehen und anderen Landkreisen zu zeigen, was möglich ist. Mehr über die Arbeit des Vereins, Rückschläge und Erfolge liest du online:

→ www.tierhilfe-hoffnung.com

@tierhilfehoffnungofficial

Facebook: Tierhilfe Hoffnung

Instagram: tierhilfehoffnung